



ÖGW RES NOVAE IX

(ausgegeben im April 2016)

INHALT

DISKUSSION UND DIALOG	1
BERICHTE UND MITTEILUNGEN	2
Ruprecht von Eggenberg	
Singularia Vindobonensia	
Patrick von England	
Die Privatbibliothek Kaiser Franz' I.	
Der Gauss-Hansteen-Briefwechsel	
Kultur und Mechanik	
Band 32 von „MENSCH • WISSENSCHAFT • MAGIE“	
Rezensionsangebote	
Corrigendum	
EIGENE VERANSTALTUNGEN UND VORTRÄGE	7
PERSONALIA	11
ALLGEMEINE ERKLÄRUNG	11

DISKUSSION UND DIALOG

Kurzgefasste Überlegung als Diskussionsanstoß

Hubert Christian EHALT schreibt über Strukturgeschichte und „Fallgeschichte“ (WIENER ZEITUNG, 19. 3. 2016)

„Unsere Beschreibung dessen, was geschieht, bezieht sich auf Strukturen (zwischen Mikroorganismen und Gesellschaft) und auf individuelle Situationen und Geschichten - methodisch deduktiv und induktiv gewonnen. Die Strukturen und deren Formationen sind meistens unscharf, die Individuen und deren Geschichten sind trotz aller Ähnlichkeiten so eigenständig, dass man die Historiker verstehen kann, die auf der ‚idiographischen Methode‘ beharren, und nur Einzelfälle beschreiben.“

Intoleranz ist auf beiden Seiten – jener der Struktur- und Diskursanalytiker (Nomothetiker) wie jener der so genannten Fallhistoriker unangebracht. Eigene Wege in der Geschichtswissenschaft, sofern sie den Regeln der Logik entsprechen, zu beschreiten, soll ein unbestreitbares wissenschaftliches Grundrecht sein. Gelegentlich ist hier heutzutage jedoch ein ausgeprägtes Konkurrenzdenken manifest, das beiden *Wegwanderern* (Methode = *meta hodos* griechisch, nach einem [bestimmten] Weg zum Ziel gehen) gleichermaßen schadet.

Können die so genannten Idiographiker (siehe oben Ehalt) den Nomothetikern durch ihre Fallforschungen nicht wertvolles Substrat für alle möglichen Deduktionen zur Verfügung stellen?

Und können nomothetische geschichtswissenschaftliche Erkenntnisse oder besser gesagt, Befunde, nicht Rückwirkungen auf die Fallstudien haben und diese zu bestimmten Korrekturen bedingen? (Mir fallen in diesem Fall keine Beispiele ein, ich muss da sehr theoretisch bleiben; vielleicht ist es für Nomothetiker, welche diese wenigen Zeilen lesen, aber anregend, sich hierüber zu äußern.)

Helmuth GRÖSSING

BERICHTE UND MITTEILUNGEN

RUPRECHT VON EGGENBERG

emer. o. Univ. Prof. Dr. Helmut W. FLÜGEL, der mehrere fundierte Aufsätze in unserer Zeitschrift „Mensch • Wissenschaft • Magie“, Mitteilungen der ÖGW, veröffentlichte¹, hat in den „Geologischen Blättern 26, S. 125-130 (Berlin 2015) einen Aufsatz über Anton (Antal) Ruprecht von Eggenberg (1748–1814) publiziert.

Diesem Aufsatz entnehmen wir zur näheren Information über den Inhalt die Zusammenfassung:

„1784 schenkte der österreichisch-ungarische Chemiker Anton von Ruprecht ein von ihm verfasstes und geschriebenes Manuskript: „Entwurf eines Physisch-Chemisch-mineralogisch-Metallurgischen Lehrbuchs“ Ignaz von Born. Für den Selbstgebrauch als Professor für Chemie in Schemnitz fertigte er davon eine Abschrift an. Kurz nach Borns Tod 1791 wurde dieses Manuscriptum versteigert. Es dürfte von Nicolaus Jacquin erworben worden sein. 1981 tauchte das Original des Manuscriptum bei einer Versteigerung von Sotheby in den USA auf. Es

¹ (mit Walter HÖFLECHNER), Paul Maria Partsch: Briefe an Christian Keferstein (1820 – 1830).

Ein Beitrag zur Biographie von Paul M. Partsch. Band 31, S.73.

Benedikt Hermanns Briefe an seinen Verleger Nicolai 1782-1790. Band 26, S. 75.

Benedikt Hermanns letzter Brief an Nicolai – ein Nachtrag. Band 27, S. 165.

Ehrenbert von Molls Briefwechsel mit Friedrich von Trebra (1803/04). Band 30, S. 77

befindet sich heute in der Library der University of Pennsylvania in Philadelphia. Die ‚Abschrift‘ des Manuscriptum liegt im ungarischen Staatsarchiv.“

SINGULARIA VINDOBONENSIA

Im Jahr 1749 besuchte Johann Christoph Gottsched Wien; über seine Eindrücke berichtete er an der Universität Leipzig in einer lateinischen Rede *Singularia Vindobonensia*. Nach der kaum beachteten Schrift des Aufklärers betitelt, will die Reihe lateinische Literatur des (früh)neuzeitlichen Österreich (mit Schwerpunkt Wien) in Texteditionen und Einzeluntersuchungen erschließen.

(Klappentext).

Band 5

Franz RÖMER / Herbert BANNERT / Elisabeth KLECKER / Christian GASTGEBER (Hrsg.): *Fasti Austriae 1736*. Ein neulateinisches Gedicht in fünfzehn europäischen Sprachen

Band 4

Thomas MAISEL / Meta NIEDERKORN-BRUCK / Christian GASTGEBER / Elisabeth KLECKER (Hrsg.): *Artes – Artisten – Wissenschaft*

Band 3

Herbert BANNERT / Elisabeth KLECKER (Hrsg.): *Autorschaft Konzeptionen – Transformationen – Diskussionen*

Band 2

Christian GASTGEBER / Elisabeth KLECKER (Hrsg.): *Iohannes Cuspinianus (1473–1529)*. Ein Wiener Humanist und sein Werk im Kontext.

Band 1

Herbert BANNERT / Elisabeth KLECKER, Christian GASTGEBER (Hrsg.): *Neulatein an der Universität Wien*. Ein literarischer Streifzug. Franz Römer zum 65. Geburtstag gewidmet.

PATRICK VON IRLAND

Volker BIALAS, Patrick von Irland. Leben und Schriften
EOS Editions Sankt Ottilien [2015]

Um die Mitte des 5. Jahrhunderts missionierte der hl. Patrick in Irland. Er ist gewiss die bekannteste Persönlichkeit der irischen Geschichte überhaupt und war doch kein Ire, sondern stammte aus der römischen Provinz Britannien jenseits der Irischen See. Sein ruhiges Leben nahm ein jähes Ende, als er im jugendlichen Alter von Piraten in das unzugängliche Hügelland Irlands verschleppt wurde, wo er sechs Jahre lang Sklavendienste leistete. Umso erstaunlicher ist seine Rückkehr als Bischof zwanzig Jahre später. Überaus erfolgreich als christlicher Sendbote, gilt er als der eigentliche Schutzpatron Irlands und bildet mit dem hl. Columban und der hl. Brigid das Dreigestirn der irischen Nationalheiligen.

(vom Klappentext)

Das Buch über Patrick ist Teil eines umfassenden Projektes des langjährigen ÖGW-Vorstandsmitgliedes Volker Bialas zur Frühgeschichte der Keltisch-Irischen Kirche. (Eine Rezension wird in „Mensch • Wissenschaft • Magie“, Mitteilungen der ÖGW, erscheinen).

DIE PRIVATBIBLIOTHEK KAISER FRANZ' I.

Thomas HUBER-FRISCHEIS, Nina KNIELING, Rainer VALENTA, Die Privatbibliothek Kaiser Franz' I. von Österreich 1784--1835.

Verlag Böhlau

Die Privatbibliothek Kaiser Franz' I., die spätere Fideikommissbibliothek des Hauses Habsburg-Lothringen, gilt als ein hervorragendes Beispiel einer herrschaftlichen Buch- und Grafiksammlung. In ihren Beständen weitgehend erhalten geblieben, wird sie heute von der Österreichischen Nationalbibliothek verwaltet. Die vorliegende Publikation bietet die erste wissenschaftliche, auf Quellen basierende Rekonstruktion der Geschichte dieser Sammlung in all ihren Facetten. In der Verbindung von Bibliotheks- bzw. Sammlungsgeschichte auf der einen sowie Kultur-, Literatur- und Kunstgeschichte auf der anderen Seite folgt der Band dem ebenso zeitlosen wie innovativen Konzept einer integrativen Kulturgeschichte, die Fächergrenzen überwindet und so zu einem ganzheitlichen Bild der Vergangenheit kommt.

DER GAUSS-HANSTEEN-BRIEFWECHSEL

Karin REICH / Elena ROUSANOWA, Carl Friedrich Gauss und Christopher Hansteen. Der Briefwechsel beider Gelehrten im historischen Kontext (=Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge).

De Gruyter Akademie Forschung, 343 Seiten, Berlin / Boston 2015.

Carl Friedrich Gauß und der norwegische Astronom und Physiker Hansteen haben von 1832 bis kurz vor dem Tod von Gauß im Jahre 1855 rege miteinander korrespondiert. Die vorliegende Monographie bietet die erste kritische Ausgabe der zwischen beiden Gelehrten gewechselten Briefe, wobei auch deren historischer Kontext berücksichtigt wird. In dieser Korrespondenz geht es vorrangig um die Erforschung des Erdmagnetismus, also um ein Gebiet der damals im Aufbau begriffenen neuen Disziplin Geophysik. (Klappentext)

Rezension folgt in „Mensch • Wissenschaft • Magie“, Mitteilungen der ÖGW.

KULTUR UND MECHANIK

Ernst MACH, Kultur und Mechanik

(Nachdruck der Originalausgabe von 1915). Westhafen Verlag Thomas Jaeger, Am Höllenberg 36, 60437 Frankfurt am Main, 2015, www.westhafenverlag.de, 86 Seiten, s/w Zeichnungen.

Ernst Mach ist vor 100 Jahren, am 19. Februar 1916, gestorben. Bereits 2015 ist nun ein Neudruck der oben angekündigten Studie Machs erschienen und wir wollen diesen hier mit einem kurzen Auszug aus dem Vorwort zur Kenntnis bringen.

Mach schreibt zu seinem Vorsatz, den Zusammenhang von Kultur und Mechanik anhand urzeitlicher hauptsächlich handwerklicher Artefakten darzustellen, Folgendes:

„In der Einleitung der 1883 erschienenen „Mechanik“ des Verfassers ist die Anschauung vertreten, daß sich die Lehren der Mechanik aus den Erfahrungsschätzen des Handwerks durch intellektuelle Läuterung ergeben haben. Es bot sich nun die Möglichkeit, noch einen Schritt weiter zu geben, indem es meinem in frühester Kindheit mechanisch sehr veranlagten Sohne Ludwig auf meine Veranlassung gelang, durch immer neu einsetzende Erinnerungsversuche seine damalige Entwicklung mit vielen Einzelheiten im wesentlichen zu reproduzieren, wobei es sich zeigte, daß die gewaltigen, unauslöschlichen, dynamischen Empfindungserfahrungen jener Zeit uns mit einem Male auch dem instinktiven Ursprung aller Behelfe, wie Werkzeuge, Waffen und Maschinen, nahe rücken.

Von der Überzeugung geleitet, daß ein weiteres Verfolgen solcher Erfahrungen einmal eine unvergleichliche Vertiefung der Urgeschichte der Mechanik ermöglichen, außerdem aber auch noch zur Begründung einer allgemeinen genetischen Technologie führen könnte, habe ich diese Studie als einen bescheidenen Schritt in dieser Richtung unternommen.“

BAND 32 – „MENSCH • WISSENSCHAFT • MAGIE“

Band 32 von „Mensch • Wissenschaft • Magie“, Mitteilungen der ÖGW, im Umfang von etwa 270 Seiten, enthält folgende

Aufsätze:

Elisabeth TUISL, Die Medizinische Fakultät der Universität Wien im Mittelalter von der Gründung im Jahre 1365 bis zum Tod Kaiser Maximilians I. 1519.

Dieter WUTTKE, Deutscher Renaissance-Humanismus. Vorschlag für eine wesensgerechte Definition mit Nürnberg- und Wien-Fokus.

Maria PETZ-GRABENBAUER, Der „Hortus Palatii Caesarei“ und das Pflanzenverzeichnis des Paulus Fabricius aus dem Jahr 1557

Josef SMOLKA, Procopius Diwisch (1698–1765). Einer der Erfinder des Blitzableiters.

Renate TOBIES, Der Chemiker Fritz Blau (1865–1929). Von Wien bis Berlin, akademische und Industriekarriere.

Gudrun EXNER, Die „Gesellschaft österreichischer Volkswirte“ in der Zeit der Präsidentschaft Karl Theodor Inama von Sternegg (1890 bis 1897).

Hadwiga SCHÖRNER, Die Archäologische Sammlung der Universität Wien.

Marco TAMBORINI, „Nur eine blosse Anhäufung von gewonnenen Thatsachen“: *Erste Versuche, eine quantitative Paläontologie zu begründen.*

Martin KRENN, Die Geschichtswissenschaft an den österreichischen Universitäten 1945 bis 1955

Miszellen

Elisabeth DUNST, Michael SIPKA, Eleonore Ch. STREITFELD, Das Protokollbuch des Österreichischen Instituts für Bibliothekswesen (1896–1899).

Wolfgang ROHRBACH, Das Café-Restaurant „Vienne“ und die Serben Wiens. Ein Kulturhistorischer Streifzug.

BURGHARD GASPAR, Johann Zelebor. Ein Eggenburger Naturforscher

Dazu: [Buchbesprechungen](#) und [Personenregister](#)

REZENSIONSANGEBOTE

Mehrere Verlage bieten zur Rezension in der ÖGW-Zeitschrift „Mensch • Wissenschaft • Magie“ Bücher an. Interessenten mögen sich, bitte, mit dem Schriftführer

MMag. Martin Enne (sekretariat@wissenschaftsgeschichte.ac.at)
in Verbindung setzen.

Verlag de Gruyter Akademie Forschung

David BLANKENSTEIN / Ulrike LEITNER / Ulrich PÄBLER / Bénédicte SAVOY (Hrsg.)
„Mein zweites Vaterland“. Alexander von Humboldt und Frankreich
Reihe: Beiträge zur Alexander-von-Humboldt-Forschung 40

De Gruyter Oldenburg

Thomas WOZNIAK / Jürgen NEMITZ / Uwe ROHWEDDER (Hrsg.)
Wikipedia und Geschichtswissenschaft.

Deutscher Apothekerverlag

Christoph FRIEDRICH, Wolf-Dieter MÜLLER-JAHNCKE, Francois LEDERMANN (Hrsg.)
Es ist die Martha-Seele, die meiner Seele vermählt ist. Die Briefe von Alexander Tschirch an Martha Bernoulli 1896-1939. Veröffentlichungen zur Pharmaziegeschichte der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V. Band 13.

Saskia PAUL

„stark sein im Geiste, klar in der Welt, fest im Dienste an unserem Volk“

Die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig von ihrer Reorganisation bis zur Akademiereform (1945–1974).

CORRIGENDUM

Von der Miszelle Georg SCHIFKO,

Hat der Neuseelandforscher Andreas Reischek einen Maori-Kopf präpariert und nach Österreich gebracht?

ist in die Druckausgabe von „Mensch • Wissenschaft • Magie“, ÖGW-Mitteilungen Band 31, eine ältere Version des Textes mit falscher Seitenzählung geraten.

Wir bedauern dies ausdrücklich und stellen interessierten Lesern eine pdf-Datei des originalen Textes zur Verfügung.

Nachfrage bitte unter: heg@inode.at

EIGENE VERANSTALTUNGEN UND VORTRÄGE

In freudiger Erwartung einer erneuten Tagung in Wien:

„DEUTSCH-ÖSTERREICHISCHE FORSCHUNGSREISEN AUF DEN BALKAN UND NACH NAHOST“

Die Projektgruppe „Europäische Wissenschaftsbeziehungen“ der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt ist den österreichischen Kollegen, insbesondere dem Präsidenten der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte, Herrn Univ. Prof. Dr. Helmuth Grössing MAS, sowie dem Stv. Leiter des Archivs der Universität Wien, Herrn Univ. Doz. Mag. Dr. Johannes Seidl MAS, Mitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, außerordentlich dankbar, dass sie die kontinuierliche wissenschaftliche Zusammenarbeit engagiert voranbringen.

Wie in ÖGW RES NOVAE II bereits skizziert, kam der Anstoß zu gemeinsamen Tagungen vom Direktor des Botanischen Gartens Wien, Herrn Univ. Prof. Dr. Michael Kiehn, Mitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, bei seiner Teilnahme an der 3. Tagung „Botanische Gärten und botanische Forschungsreisen“ am 7.–9. Mai 2010 in Erfurt und Jena. Konkretisiert wurde dieser Vorschlag bei Absprachen mit Herrn Univ.-Doz. Dr. Seidl bei der 6. Tagung zu „Gottfried Wilhelm Leibniz und die gelehrte Welt Europas um 1700“ vom 4.–6. Mai 2012 auf Schloss Hundisburg, so dass bereits die folgende 7. Tagung „Europäische Wissenschaftsbeziehungen“ zum Thema „Erkunden, Sammeln, Notieren und Vermitteln – Wissenschaft im Gepäck von Handelsleuten, Diplomaten und Missionaren“ vom 2.–5. Mai 2013 in Wien erfolgreich durchgeführt werden konnte.² Dabei wurde vielfach der Wunsch geäußert, solche wissenschaftlichen Veranstaltungen in regelmäßigem Wechsel in Erfurt und Wien zu organisieren. Etwas verzögert durch das Jahr der Jubiläen 2015, werden sich nun österreichische und deutsche, italienische, slowenische und türkische Wissenschaftler vom 19.–21. Mai 2016 in Wien zusammenfinden, um diesmal über „Deutsch-Österreichische Forschungsreisen auf den Balkan und nach Nahost“ vorzutragen, zu diskutieren, Desiderate aufzuzeigen und weitere Arbeiten zu besprechen.

Das Thema „Balkan und Nahost“ erweist sich gerade in der gegenwärtigen Situation als wichtig und höchst aktuell. Das reiche und vielseitige Programm wird auch beste Gelegenheit zu interdisziplinärer Verständigung geben. Wir freuen uns auf eine Tagung mit interessanten Referaten, anregenden Diskussionen und den geplanten Besuch wissenschaftlicher Sammlungen in Wien. Den Wiener Kollegen und ihren gastgebenden Institutionen sei aufs herzlichste gedankt für die Mühen der Vorbereitungsarbeit. Wir hoffen, dass – auch befördert durch diese Tagung – sich die Zusammenarbeit von Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, Archiv der Universi-

²Die Beiträge von Autoren aus Österreich, Deutschland, Italien und der Türkei sind in Band 7 der „Europäischen Wissenschaftsbeziehungen“ erschienen [„Erkunden, Sammeln, Notieren und Vermitteln – Wissenschaft im Gepäck von Handelsleuten, Diplomaten und Missionaren“, hg. von Ingrid Kästner, Jürgen Kiefer, Michael Kiehn und Johannes Seidl. Aachen 2014, 458 S., 63 Abb.]

tät Wien und Österreichischer Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte weiter fruchtbar entwickeln wird.

Ingrid KÄSTNER, Leipzig
Leiterin der Projektgruppe „Europäische Wissenschaftsbeziehungen“
der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt

VORTRÄGE

Donnerstag, 21. April 2016

MMag.DDr. Martin KRENN, M.A. LL.M. (Wien)

„Autochthone Provinzialisierung“ – „konservative Restauration“ – „wohlfeile Exorzismus-Formel“? Zum Desiderat einer Geschichte der österreichischen Geschichtswissenschaft in den Jahren 1945 bis 1955.

Die systematische Erforschung der Wirkungs-, Institutionen- und Personengeschichte der österreichischen Geschichtswissenschaft 1945 bis 1955 stellt nach wie vor eines der großen Desiderate der Wissenschaftsgeschichte in Österreich dar.

Die Neupositionierung der Geschichtswissenschaft in der vielzitierten „Stunde Null“ der Zweiten Republik bezeichnet dabei einen komplexen Prozess, der sich über die gesamte erste Nachkriegsdekade erstreckte. In methodologischer Hinsicht erweist sich dies für den Historiker als ebenso vielschichtiges wie ergiebiges Unterfangen, geht es doch um die kritische Reflexion der jüngeren Vergangenheit der eigenen Disziplin – mit dem durchaus praktischen Nutzen, „notwendigerweise zu einer realistisch-bescheidenen Einschätzung der eigenen wissenschaftlichen Arbeit und ihrer Begrenzungen“ (Winfried Schulze) gelangen zu können. Neben einer Nachzeichnung der institutionellen Geschichte der „Historischen Seminare“ nach 1945 müssten gleichsam die Akteurinnen und Akteure dieser Entwicklung (Professoren, „Mittelbau“-Angehörige, Dozenten, außerhalb des universitären „Betriebs“ stehende Historiker) näher betrachtet sowie Fragen nach Einflussmöglichkeiten von „Schulen“, fachlichen und/oder politischen Netzwerken aufgeworfen werden.

Eine derartige Untersuchung verspricht im Ergebnis erstmals Aufklärung, in welchem Umfang im Bereich der österreichischen Geschichtswissenschaft von „Kontinuitäten“ oder „Brüchen“ gesprochen werden kann und inwieweit die in der Literatur anzutreffenden Charakterisierungen der gesamtheitlichen Entwicklung am Universitätssektor – Christian Fleck spricht etwa von „autochthoner Provinzialisierung“, Gernot Heiß von einer „konservativen Restauration“, Michael Hochedlinger von einem „mangelnden Willen zur Kurskorrektur“ und einer „wohlfeilen Exorzismus-Formel zur Austreibung der unerfreulichen Aspekte der eigenen Geschichte“ – adäquate Beschreibungen für die Geschichtswissenschaft jenes Zeitabschnitts darstellen.

Ausgehend vom allgemein unstrittigen Befund, wonach das Ende der nationalsozialistischen Herrschaft in Österreich und der Beginn der Rekonsolidierung der österreichischen Eigenstaatlichkeit im Jahr 1945 für die österreichischen Universitäten keinen (gesellschafts)politischen Be-

deutungsgewinn zur Folge hatten, sollen in diesem Vortrag nun die Eckpunkte eines Forschungsvorhabens zur Geschichte der österreichischen Geschichtswissenschaft in den Jahren 1945 bis 1955 skizziert werden.

(M. KRENN)

Donnerstag, 12. Mai 2016

Dr. Thomas HORST (Lissabon)

Kosmographische Studien an der Universität Wien: Sebastian Binderlius († um 1528) und Joachim Vadian (1484–1551).

Im humanistischen Zeitalter ist ein allmählicher Umbruch in den kosmographischen Vorstellungen des „Orbis Terrarum“ erkennbar, der sich vor allem auf Weltkarten, frühen Atlanten, astronomischen Instrumenten (Erd- und Himmelsgloben, Armillarsphären, Astrolabien), aber auch in zahlreichen Texten niederschlägt, wobei der Universität Wien als Zentrum eines intellektuellen Kreises eine entscheidende Bedeutung zukommt.

Beispielhaft hierfür ist eine bislang so gut wie unbekannt, in Wien um 1518 fertig gestellte kosmographische Sammelhandschrift des Sebastian Binderlius († um 1528), die sich in drei bemerkenswerten Manuskripten in Wien, Zürich und Bern erhalten hat. Binderlius (auch: Binderl/Winderl bzw. Bunderl/Wunderl), hatte sich 1512 an der Universität Wien immatrikuliert und trat in den Folgejahren insbesondere aufgrund seiner in zeitgenössischen Drucken publizierten lateinischen Begrüßungsreden in Erscheinung; später war er Prior am „Collegium ducale“. Er legte mit seiner bislang unedierte (wohl zu didaktischen Zwecken angefertigten) „Cosmographia Introductorium“ eine ausgesprochen interessante und ansprechende Einführung in die Beschreibung der Welt (Makro- und Mikrokosmos) vor, die jedoch teilweise noch ganz im mittelalterlichen Denken und Wissen verwurzelt ist.

Auch der aus St. Gallen stammende Humanist Joachim Vadian (Joachim von Watt, 1484–1551) beschäftigte sich intensiv mit Kosmographie und war eng mit der Universität Wien verbunden: 1514 wurde er von Kaiser Maximilian I. zum „Poeta Laureatus“ gekürt; im Wintersemester 1516/1517 wurde er Rektor der Universität, wo er bis 1518 tätig war. Insbesondere die von ihm veranlasste, in Wien (1518) und Basel (1522) neu herausgegebene Chorographie des römischen Geographen Pomponius Mela spielt hier eine bedeutende Rolle: Denn es konnten weltweit insgesamt sieben Exemplare dieser Chorographie eruiert werden, die wohl im Umkreis Vadians eindrucksvoll mit handgezeichneten Karten bereichert wurden und deren Ursprünge es näher zu ergründen gilt.

Der Vortrag beabsichtigt, die von Binderlius und Vadian hinterlassenen kosmographischen Schriften in ihrem Zusammenhang genauer zu analysieren und kulturgeschichtlich einzuordnen. Zudem soll eine Definition von Kosmographie für das humanistische Zeitalter zur Diskussion gestellt werden.

(Th. HORST)

Donnerstag – Samstag 19. –21. Mai 2016

TAGUNG der ÖGW mit der ERFURTER AKADEMIE NÜTZLICHER WISSENSCHAFTEN. (Nähere Details werden bekannt gegeben)

Donnerstag, 2. Juni 2016

Mag. Dr. Felicitas SEEBACHER / Dr. med. Ursula ROKITANSKY (Klagenfurt/Wien)

„Wo der Gelehrte ein Knecht ist, kann keiner frei sein!“ Die Medizinische Fakultät der Universität Wien als Labor des Liberalismus.

Im Vormärz war die Universität Wien kein Ort akademischer Freiheit, sondern wurde wie jede akademische Institution von der Regierung überwacht und kontrolliert. Das Aufbrechen des starren Systems erfolgte durch Impulse von außen. An der Medizinischen Fakultät setzten progressive Mediziner, die aus den Kronländern der Habsburgermonarchie zugewandert waren, Initiativen für Veränderungen. Beeinflusst von den Ideen des Liberalismus, lehnten sie die naturphilosophisch orientierte Medizin, für sie ein Symbol der alten Ordnung, ab und führten die naturwissenschaftlich orientierte Medizin ein. Das pädagogische Konzept der Naturforschung war aufklärerisch-liberal. Mit der Naturforschung konnte die bürgerliche Forderung nach „Freiheit, Fortschritt und Gleichheit“ eingelöst werden. Mediziner erwarteten mit der Verwissenschaftlichung der „Wiener Medizin“ zugleich eine Verbesserung der sozialen, ökonomischen und politischen Verhältnisse.

Das Streben nach liberalen Idealen führte auch zu politischen Umbrüchen. Die „Doktorrevolution“ von 1848 bereiteten Studenten im Seziersaal vor, weil dort staatliche Überwachung nicht möglich war. Für diese Studenten und ihre Professoren war politisches Engagement ein Auftrag, an den Veränderungen der Gesellschaft mitzuwirken. Mit der Revolution wurde die „Lehr- und Lernfreiheit“ durchgesetzt.

Der Paradigmenwechsel von naturphilosophisch zur naturwissenschaftlich orientierten Medizin war ein kontinuierlicher Prozess und veränderte die Wissenschaftskultur an der Medizinischen Fakultät. Mit der Berufung des Physiologen Ernst Wilhelm Brücke 1849 aus Deutschland, setzte sich die exakte naturwissenschaftliche Medizin endgültig durch. Was nicht klar ist, ist keine Wissenschaft“, wurde zum Paradigma des modernen Realismus in der Medizin. Ein Gelehrtenstreit zwischen Brücke, Befürworter der Vivisektion und dem Anatomen Joseph Hyrtl, ein vehementer Gegner, ist ein Beispiel für den Zusammenprall konträrer wissenschaftlichen Haltungen.

Für das Studienjahr 1852/53 wurde der Pathologische Anatom Carl Rokitansky erster frei gewählter Rektor der Universität Wien. Bei der Eröffnung des neuen Pathologisch-Anatomischen Instituts 1859 kritisierte er die Abhängigkeit der Wissenschaft von der Politik und forderte die „Freiheit der Naturforschung“ ein. Mit dem egalitären Zukunftsprogramm des Liberalismus wandte sich Rokitansky in verschiedenen universitäts- und standespolitischen Führungspositionen gegen staatliche Reglements und steuerte medizinische und politische Reformen. Er prägte die Ära des Liberalismus in der Habsburgermonarchie.

Der Vortrag zeigt die wissenschaftlichen und politischen Veränderungen an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien, welche im Streben nach „Freiheit, Fortschritt und Gleichheit“ erreicht werden. Die liberalen Ideale beeinflussen Wissenschaft und Universitätspolitik, die zueinander in enger Beziehung stehen. Mit der Verwissenschaftlichung der Medizin erreicht „Wiener Medizin“ internationale Standards und ein hohes Prestige.

(F. SEEBACHER)

Donnerstag, 16. Juni 2016

Mag. Maximilian PETRASKO (Wien)

Collect, Conserve, Compile – Nachhaltige Entwicklung und Neuausrichtung der Zoologischen Sammlung.

Die stetige Weiterentwicklung der Lebenswissenschaften, angetrieben durch den immer stärker gestellten Anspruch angewandt zu forschen und die massive Einbeziehung von Technologien, bedingt einen umfassenden Wandel in den Anforderungskriterien für eine Zoologische Sammlung. Um diesen Veränderungen gerecht zu werden, muss man willens sein, Routinen fallen zu lassen, neue Parameter zu generieren und sich weiter zu entwickeln. Wo fängt man damit an?

Die multidimensionalen biologischen Objekte beherbergen alle Eigenschaften für ein Weiterdenken.

Man muss den Rahmen schaffen, ein Wachsen der Sammlung zu erlauben. Auch die Objekte der Zoologischen Sammlung sind Teil der “Big Data”-Welt, beinhalten nicht-kuratiertes Wissen, welches aber durch eine holistische, sehr zeitintensive Forschung entlockt werden kann. Die unermessliche Anzahl an Objekten erlaubt ein Erleben und Entdecken, fördert eine neue Sicht auf altes Wissen und beschert eine Umgebung für Interdisziplinarität. Welche neuen Wege kann man beschreiten? Hat etwa ein Zeitalter des Neuen Sammelns begonnen?

(M. PETRASKO)

PERSONALIA

Prof. Mag. Dr. Maria PETZ-GRABENBAUER, Mitglied des Vorstandes der ÖGW, wurde zur Weiterführung ihrer botanikhistorischen Arbeiten von der ÖAW auf weitere drei Jahre (2016–2018) karenziert. Sie wirkt nunmehr an der Universität Wien, CF Botanischer Garten, Rennweg 14, 1030 Wien.

MMag. DDr. Margarete HAMILTON, Mitglied der INHIGEO, erwarb am 20. Jänner 2016 an der Universität Wien das philosophische Doktorat (PhD).

ALLGEMEINE ERKLÄRUNG

Die ÖGW RES NOVAE erscheinen in der Regel zweimal im Jahr.

Dieses online-Nachrichtenblatt dient zur allgemeinen Information über relevante Ereignisse und Aktivitäten innerhalb der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte (ÖGW) und wird gegenwärtig an 226 Mitglieder versandt.

Verwendung findet die neue deutsche Orthographie.

Der Schutz personenbezogener Daten ist gewährleistet, E-Mail-Adressen werden nicht an Dritte weitergegeben.

Für alle mit Namen gezeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Alle Aussagen über Personen in grammatikalisch männlicher Form beziehen sich auf beiderlei Geschlecht.